

## Zweiter Sonntag nach Weihnachten

3. Jänner 2021

### Predigt / Betrachtung zum Evangelium: Joh 1,1-5.9-14

*In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen (Joh 1,4).*

Als ich am Silvestertag meinen Morgenspaziergang auf den Mönchsberg zum „Katschtalerkreuz“ machte, lachte mir beim Rückweg die Sonne entgegen, die gerade hinter den Bergen aufstieg. „Merkt man etwa schon den Tag?“, dachte ich mir. Aber das wäre noch etwas früh. Dennoch ist das Licht im Zunehmen.

*Und das Leben war das Licht der Menschen.* Ohne Licht kein Leben. Nur ein Vegetieren. Ein Dahinsiechen. Künstlich, technisch angetrieben. Von Motoren und Maschinen bewegt. Aber das ist nicht Leben. Leben bewegt sich selbst. In der Stadt bewegt sich jetzt nichts – fast nichts.

*Und das Licht leuchtet.* Obwohl sich nichts bewegt, alles zur Ruhe, zum Stillstand kommt, gibt es dennoch Leben. Die Vögel sind schon laut und lebendig für diese Jahreszeit. Vom Licht der Sonne lebendig gemacht. Ohne Licht kein Leben.

*Das Licht leuchtet in der Finsternis.* Wenn ich frühmorgens im Dunkeln aus meinem Quartier zum Gebet ins Kloster hinübergehe, rezitiere ich oft den Sonnengesang des heiligen Franziskus: „Höchster, allmächtiger, guter Herr. Gelobt seist du durch Bruder Sonne, welcher der Tag ist und durch den DU uns leuchtest. Und schön ist er und strahlend mit großem Glanz. Von DIR, Höchster, trägt er ein Sinnbild“ (vgl. Franziskus-Quellen 40).

*Er war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt.* Franziskus hat als Kind Lesen und Schreiben gelernt. Damals eine Seltenheit. Später hat er eine neue Sprache gelernt, die Sprache der Schöpfung. Er sieht das Licht der geschöpflichen Sonne und nennt sie ehrfürchtig „mein Herr“ und vertraulich „Bruder“. Das Licht der Sonne lässt es Tag werden. Und Franziskus liest in diesem Buch der Schöpfung: „DU erleuchtest uns durch ihn“. Er sieht darin ein tieferes Licht.

*Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet.* Es gibt ein wahres Licht, von dem das natürliche Licht ein schwacher, ferner, nahezu dunkler Abglanz ist. Franziskus hat den „Gesang von Bruder Sonne“ im Winter gedichtet, in der dunkelsten, kältesten Zeit des Jahres. Das war nicht das Schlimmste. Das Schlimmste war, dass ihn innere Finsternis ergriffen hatte. Finsternis der Seele, die das Licht des Glaubens und der Hoffnung nicht mehr ergreifen konnte. *Es war Nacht* (Joh 13,30).

*Und das Licht leuchtet in der Finsternis.* Wäre es nicht so gewesen, dann wäre Franziskus nicht mehr herausgekommen. Wir wüssten nichts von ihm. Es gäbe keinen Sonnengesang und keine Vogelpredigt. Er wäre im finstern Mittelalter erstickt. Würde das Licht nicht in der Finsternis leuchten. Auch wenn die Finsternis es nicht ergreift, begreift, erfassen kann oder will. Wenn „dunkle Nacht der Seele“ ist.

*Und das Licht leuchtet.* Hört nicht auf zu leuchten. Auch in der Finsternis nicht. Nicht, wenn der Mensch, gar der Heilige sein Licht verliert, wenn er verzagt, verzweifelt, versinkt in tiefster Niedergeschlagenheit. „Er begann mit sich selbst Mitleid zu haben“, heißt es von Franziskus, „und sprach bei sich: Herr, blick auf deine Hilfe in meinen Krankheiten“, Bedrängnissen, meiner Finsternis (Per 83,13: Franziskus-Quellen 1159).

*Und das Licht leuchtet in der Finsternis.* In der Nacht des Heiligen. Die dadurch zur „Heiligen Nacht“ wird. *Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet.* Auch den Unheiligen, den Sünder, das verlorene Schaf, den verlorenen Sohn, den Räuber, der mitgekreuzigt ist mit dem Licht, mit dem Wort, das Fleisch geworden ist, dessen Leib zerrissen wird, sodass die Sonne sich verfinstert (Lk 23,45).

*Und die Finsternis hat es nicht erfasst.* Das Licht leuchtet immer noch. Eingehüllt in dunkles Gewölk der Verlassenheit, und ruft: *Mein Gott, mein Gott, warum ...?* (Mt 27,46). In diesem *Warum*, das die Wolken durchdringt, sind alle unsere verzweifelten Fragen enthalten. Alle Gebete aufgenommen. Auch das Gebet *aus der Tiefe* (Ps 130,1), aus Finsternis des Verzweifelten: *Jesus, gedenke meiner* (Lk 23,42).

*Licht leuchtet in der Finsternis.* Würde es nicht leuchten, auch in der Finsternis, dann könnte dieser nicht sagen: *Iesu, memento mei – Jesus, denk an mich.* Er würde nicht nach dem Licht rufen, nicht nach JESUS, weil er nicht da wäre, nicht leuchtete.

*Und das Licht leuchtet.* In solcher Nacht befand sich der Sänger des Sonnenliedes, Franziskus. Er konnte sich nicht selbst befreien aus dem dunklen Kerker der Depression. Nicht selbst erleuchten in der über ihn verhängten Nacht der Seele. Das geschaffene Licht, das er so liebte, Sonne und Feuer, taten ihm weh. Seine Freunde taten ihm weh. Trösteten ihn nicht. Ihn, der die Wunden trug, die Wunden des Lichts.

*Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt.* In die Finsternis, in die Welt, die ihr Licht nicht erkennt. Gäbe es nicht dieses Licht, es gäbe kein Licht. Wäre es nicht *das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet*, dann wäre wahres Menschsein nicht möglich. Wäre der Mensch nicht geschaffen, nicht lebendig.

*Das jeden Menschen erleuchtet*, in der Finsternis. Sonst wäre Franziskus nicht mehr ans Licht gekommen. Hätte nicht gedichtet: „Bruder Sonne, durch den DU uns leuchtest“. Dann hätte der Mitgekreuzigte nicht sagen können: *JESUS, gedenke.* Hätte nicht „JESUS“ sagen können. Und nicht hören: *Heute noch* (Lk 23,43).

*Heute* bedeutet: *Solang es Tag ist* (Joh 9,4). So lang das Licht leuchtet, *das jeden Menschen erleuchtet.* Es leuchtet immer. Sonst hätten wir keine Hoffnung, würden nicht leben. *Denn in ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen.*

Johannes Schneider OFM